

VERSUCH ÜBER EINE TEXTVERDERBNIS IN DER SCHRIFT DES ORIGENES DE PRINCIPIIS

(IV 3, 8)*

Aus den nicht ganz wenigen Stellen, die in dem systematischen Hauptwerk des Origenes dem Verständnis Schwierigkeiten bereiten, sei hier eine herausgegriffen, um ihre Erklärung über das in der neuesten Ausgabe¹⁾ Gesagte hinauszuführen.

I. Die Worte, die Zweifel an ihrer Echtheit erwecken, finden sich innerhalb des hermeneutischen Teiles des Werkes (IV 1-3), und zwar dort, wo Origenes seine Theorie vom dreifachen Schriftsinn auf die biblischen Aussagen über das Volk Gottes, seine Gliederungen und andere Völker anwendet (3, 6ff.). Wenn diese Aussagen letztlich, wie Origenes vorsichtig zeigen möchte, außerirdische Seelen und Geister meinen, so sind sie nach Inhalt und Begründung für die eigenen Spekulationen des Verfassers keine Nebensache. Der Text dieser Ausführungen ist nicht nur in der Übersetzung Rufins, sondern auch griechisch überliefert, und gerade hier muß man mit Fehlern in der Überlieferung einiger Worte rechnen. Wenn man diese zunächst unübersetzt läßt, so lautet der zu untersuchende Satz (IV 3, 8; S. 335, 1-4 Koe.): „*Εἰ θεοῦ ὡς θεοῦ ἀκούωμεν καὶ σοφίαν φθεγγόμενον*, dann muß man erkennen (*νοητέον*), daß also die Schriften alles, was über Jerusalem geweißt und berichtet wird, von der himmlischen Stadt und dem ganzen Raum (sc. Judäa) verkündigen, der die Städte des heiligen Landes in sich schließt“.

Man könnte die hier griechisch gedruckten Worte übersetzen: „wenn wir Gott als Gott und Weisheit verkündend hören“ und könnte sie gemäß dem, was Origenes vorher (IV 2, 1) gesagt hat, etwa folgendermaßen verstehen: In den heiligen Schriften redet Gott, aber man kann dieses „überhören“, so daß man ihn nicht in seiner Autorität und seiner Weisheit erkennt; das tut man, indem man wie die Juden seine biblischen Worte nur im

*) Herrn Professor Hans Herter zum 80. Geburtstag in dankbarer Verbundenheit überreicht.

1) Origenes, Vier Bücher von den Prinzipien. Hrg., übersetzt usw. von H. Görgemanns und H. Karpp. Darmstadt 1976. Die Seitenzahlen der Zitate sind die der Ausgabe von P. Koetschau, Leipzig 1913 (Die griech. christl. Schriftsteller 22).

geschichtlichen oder gesetzlichen Wortsinn auffaßt, oder indem man wie die Häretiker zwar göttliche Weisheit kennt, aber nicht als die des einen, auch im Alten Testament redenden Gottes anerkennt, sondern von ihm einen Demiurgen unterscheidet; so verfehlt man also Gottes Weisheit oder Gott als Gott.

Dieser Gedanke – und damit der überlieferte griechische Text – ist an sich nicht unmöglich; aber er unterliegt ersten Bedenken. „Gott als Gott“ zu hören ist nämlich eine der Bibel und m. W. auch dem Origenes völlig fremde Ausdrucksweise. Freilich kommt ihr anscheinend jener Satz sehr nahe, mit dem in Kap. 3, 5 zur Erörterung der Gottesvolk-Texte übergeleitet wird. Hier heißt es (S. 331, 16–18): „Daher ist große Aufmerksamkeit anzuwenden, wenn man die göttlichen „Bücher“ ehrfürchtig als göttliche „Schriften“ lesen will, deren eigentliches geistiges Verständnis (*ὁ χαρακτήρ τῆς νοήσεως*) sich uns folgendermaßen darstellt“. Dabei weist das Wort *γράμματα* – im Sinne des geläufigeren Wortes *γραφαί* oder *γραφή* – mehr auf den Gehalt und die Verbindlichkeit dessen, was in den *βιβλοι*, den „Büchern“, steht, – eine Unterscheidung, die noch heute die Begriffe „Schrift“ und „Bibel“ trifft. Aber sachlich stimmt dieser Text doch mit den umstrittenen Worten in 3, 8 nicht überein. Die Göttlichkeit „göttlicher Bücher“, die durch Menschen abgefaßt sind, kann man ja viel leichter verkennen als die Gottheit Gottes, wenn dieser selbst der Redende ist; deshalb reicht die Parallele aus 3, 5 nicht aus, um die Bedenken gegen die Wendung „Gott als Gott hören“ aufzulösen.

Eben die menschliche Vermittlung, die erst Gottes Wort zu verkennen ermöglicht, findet sich in Rufins Formulierung: si Pauli verba quasi „Christi in eo loquentis“ (vgl. 2. Kor. 13, 3) audimus (S. 335, 16f.). Der Name des Paulus könnte aus dem ursprünglichen Text stammen. Denn „den Apostel“ hat Origenes unmittelbar vorher (S. 334, 4–10) zitiert. Schon Delarue hat deshalb *Παύλον* statt des ersten *θεοῦ* lesen wollen. Diese Änderung empfiehlt sich auch deshalb, weil Origenes mit *σοφίαν φθεγγόμενον* auf 1. Kor. 2, 6f. anspielt, wo nicht Gott spricht, sondern Paulus „Weisheit bei den Vollkommenen“, „Gottes Weisheit im Geheimnis“ verkündet. Die Kürze der Anspielung mindert nicht ihre Tragkraft. Denn der ganze hermeneutische Teil des Werkes *De principiis* enthält so viele Hinweise auf diese und andere Stellen aus 1. Kor. 1, 18–2, 16, daß dem Leser deren Gedanken und ihr Sprecher gegenwärtig sind. Weil Origenes damit rechnete, konnte er, ohne den Namen des Apostels zu nen-

nen, sagen, Weisheit bei den Vollkommenen verheiße der, der sie besitze (IV 1, 7; S. 305, 1f.). Mehrere Gründe rechtfertigen es also, *Πάυλον* anstelle des ersten *θεοῦ* für den echten Text zu halten oder auch ein bloßes *αὐτοῦ* (wie ich es in unsrer Ausgabe erwogen habe), weil das Pronomen wohl eher verlesen werden konnte als der bekannte Apostelname.

II. Doch nun zu den anderen Schwierigkeiten unsres Textes! Koetschau setzte in seiner grundlegenden Ausgabe vor *εἰ* ein Kreuz, das offenbar auch für die nächsten vier Worte galt, und schlug im Apparat Delarues Verbesserung und das Verb im Indikativ vor. In der neuen Ausgabe hat H. Görgemanns die überlieferte Konstruktion des *εἰ* mit dem Konjunktiv im Kritischen Anhang gerechtfertigt und im Text nur noch *θεοῦ ὡς θεοῦ* als ungelöstes Problem „angekreuzt“; dazu verzeichnet der Apparat die Vorschläge *Πάυλον* und *αὐτοῦ*. Wenn man, wie oben empfohlen wurde, einen dieser Vorschläge in den Text aufnimmt, sammeln sich alle Bedenken bei dem zweiten Wort *θεοῦ*, von dem daher hauptsächlich noch zu sprechen ist. Die inhaltliche Schwierigkeit liegt natürlich in dem Vergleich des Paulus mit Gott. Den kühnen Ausdruck des Origenes: „wenn wir auf Paulus wie auf einen Gott und einen Verkünder von Weisheit hören“ – so die Übersetzung in unsrer Ausgabe – sollte eine längere Anmerkung „von einigen Bibelstellen her einigermaßen verständlich“ machen.

Diesen Ausweg hat Chr. Schäublin in seiner Besprechung (Gnomon 50, 1978, 741) begreiflicherweise abgelehnt; er hielt als ursprünglichen Text etwa *Πάυλον ὡς θεοδιδάκτου* für denkbar. Seine Vermutung hat den großen Vorzug, den anstößigen Vergleich des Apostels mit Gott zu beseitigen. Gegen sie spricht aber, daß, nach den Wörterbüchern und Registern zu urteilen, Origenes das Wort *θεοδιδάκτος* gar nicht oder nur sehr selten benutzt zu haben scheint und daß er mit ihm, wenn er es an unsrer Stelle gebraucht hätte, einen anderen Sinn verbunden hätte als die beiden ältesten Belege, darunter der einzige aus dem Neuen Testament. Paulus nennt nämlich 1. Thess. 4, 9 alle Christen „von Gott gelehrt“; nicht anders der Barnabasbrief 21, 6. In diesem Sinne würde das Wort in De princ. IV 3, 8 dem Apostel die besondere Autorität absprechen, auf die es hier gerade ankommt. Immerhin könnte Origenes dasselbe Wort auch im engeren Sinn einer persönlichen Inspiration gekannt und benutzt haben, der seit den späteren Apologeten belegt ist. Die Entscheidung muß also offen bleiben. Man könnte nach sinnverwandten

Ausdrücken suchen, die dem Apostel seine Autorität nicht nehmen und bei Origenes vorkommen; so nennt er den Paulus 2, 6 (S. 317, 15) einen *θεῖον ἄνδρα*.

Aber statt solcher unsicheren Konjekturen soll im Folgenden der Versuch gewagt werden, den Text, wie er sich nach Einfügung von *Παύλου* bietet, verständlich zu machen, und zwar so weit, daß das zweite Wort *θεοῦ* sich nicht als unerträglich, sondern eher als notwendig erweist.

Mehrere Beobachtungen führen zu diesem Vorschlag. Die erste äußert sich als *sprachliches* oder stilistisches Unbehagen an der üblichen Übersetzung des Wortes *καί* mit „und“. In der oben gegebenen Wiedergabe „wie auf einen Gott und einen Verkünder von Weisheit hören“ ist der Anstoß nicht mehr zu erkennen. Worin besteht er? Darin, daß im griechischen Text *καί* ein Substantiv (*θεοῦ*) und ein Partizip (*φθεγγόμενον*) verbinden soll, als wären es gleichartige Größen. Diese Aneinanderreihung dürfte aber das, was dem Griechen an ähnlichen Verbindungen möglich ist, an Härte übertreffen. Die Übersetzer haben sie – wohl unbewußt – überspielt: Schnitzer²⁾ und ich selber, indem wir das Partizip „sprechend“ durch das Substantiv „den Sprecher“ beziehungsweise „einen Verkünder“ ersetzten, Schäublin, indem er das Substantiv „Gott“ aus inhaltlichen Gründen in das Adjektiv „von Gott gelehrt“ verwandelte, das sich ohne weiteres durch „und“ mit dem folgenden Partizip verbinden läßt.

Einen Ausweg könnte vielleicht die schon ausgesprochene Beobachtung eröffnen, daß Origenes auf 1. Kor. 2, 6f. anspielt. Dort liest man: *λαλοῦμεν θεοῦ σοφίαν ἐν μυστηρίῳ*. Rechnet man, diesen Worten folgend, das Wort *θεοῦ* auch bei Origenes zum Zitat, so verliert es das Befremdliche; es wird Attribut zu *σοφίαν* und aus der Verbindung mit *φθεγγόμενον* gelöst, das selbst als Prädikativum bei *Παύλου* oder *αὐτοῦ* verbleibt. Zu übersetzen ist dann: „Wenn wir auf Paulus (oder: ihn) hören als auf einen, der auch ‚Gottes Weisheit verkündet‘“. Die Zwischenstellung von *ἀκούωμεν καί* gibt der „Gottes-Weisheit“ größeren Nachdruck, wobei man *καί* mit „gerade“, „eben“ oder „sogar“ wiedergeben könnte.

Aber kann Origenes erwarten, daß man diesen Sinn von *καί* erkennt, wenn er nicht ausdrücklich die Sache nennt, zu der

2) K. F. Schnitzer in der ersten vollständigen deutschen Übersetzung: Origenes über die Grundlehren der Glaubenswissenschaft. Wiederherstellungsversuch. Stuttgart 1835.

Gottes Weisheit ergänzend und steigernd hinzutritt? Man könnte als sprachliche Parallele etwa den Satz in Kap. 2, 8 (S. 320, 15 f.) heranziehen, wo es heißt, der heilige Geist habe bei Eingebung der Schriften *καὶ τὸ ἔνδυμα τῶν πνευματικῶν* nützlich machen wollen; aber hier ist doch leicht zu ergänzen „neben dem Pneumatischen auch die Einkleidung“. Daher soll geprüft werden, ob nicht Beobachtungen über den *gedanklichen* Zusammenhang, in dem das Zitat bei Paulus und bei Origenes begegnet, das vorgeschlagene Verständnis der umstrittenen Stelle ausreichend begründen können.

Paulus führt 1. Kor. 1, 18–2, 16 aus, daß er das Wort vom Kreuz verkündigt und damit nicht Weisheit, sondern Gottes Kraft bringt, daß aber seine Botschaft in gewissem Sinne doch Weisheit ist. Er verkündigt also nicht immer und nicht unmittelbar Weisheit, sondern in Verbindung mit seiner sonstigen, allgemeineren Botschaft. Origenes nimmt in De principiis diesen Gedanken bereitwillig auf. Die Weisheit ist ihm als Ziel äußerst wichtig. Doch stellt er sie nicht wie Paulus der Kreuzesbotschaft entgegen. Die diese hervorhebenden Verse 1, 18 und 23 fehlen im ganzen Werk unter den zahlreichen Zitierungen aus jenem Abschnitt; nur 1. Kor. 2, 8 mit der Erwähnung der Kreuzigung des Herrn durch die unwissenden Archonten wird einmal (III 3, 2) zitiert, also außerhalb des hermeneutischen Teils IV 1–3. Hier ist Origenes dagegen ganz mit Paulus darin einig, daß nach 1. Kor. 2, 4f. die christliche Verkündigung (zu der natürlich auch die vom Kreuz gehört) in der Breite (*παρὰ τοῖς πολλοῖς*) nicht „in Menschenweisheit“, sondern „im Beweis des Geistes und der Kraft“ Gottes Glauben gefunden hat (1, 7; S. 304, 5 ff.). Viel wichtiger ist ihm noch, daß die nächsten Verse des Apostels von der geheimnisvollen Weisheit Gottes unter den Vollkommenen sprechen. Denn ihn selber treibt ja jene „himmlische Kraft“ nicht nur zum Glauben, sondern über die kirchliche „Elementarlehre“ hinaus zur „Vollkommenheit“, wie er mit Hebr. 5, 12 und 6, 1 sagt (S. 304, 11 ff.). Für ihn ist der Hauptgegensatz also nicht der zwischen Kreuzespredigt und menschlicher Weisheit, sondern der zwischen dem am Wortsinn der Schrift haftenden Gemeindeglauben und dessen geistigem Verständnis bei den Fortgeschrittenen. Von jenem will er zu diesem emporführen, und seine Hermeneutik soll die in seinem Lehrentwurf geübte Exegese planmäßig begründen. Sein ganzes Streben wäre gerechtfertigt, wenn es sich auf die hl. Schrift selber gründen könnte, anders gesagt, wenn er seine tiefere Deutung mit der Weisheit

Gottes vergleichen dürfte, die Paulus hinter der Gemeindepredigt aufzeigte. Weil Origenes auf diese Weisheit zielt, hat der hier zu klärende Satz aus IV 3, 8 mit dem Zitat des Paulus für ihn symptomatische, ja tragende Bedeutung. Das zeigt sich auch in Folgendem.

Nachdem Origenes sich schon mehrmals auf Worte des Paulus über die Weisheit berufen hat, benutzt er sie in der Hermeneutik wie Leitworte, und indem er sie profanen Begriffen wie *νοῦς, νόησις, νοεῖν* an die Seite stellt, hält er das Mißverständnis fern, er setze mit seiner Allegorese nur ähnliche Arbeitsweisen der Philologen und Philosophen fort, wie ihm das später bekanntlich Porphyrius vorgeworfen hat (bei Euseb. Hist. eccl. VI 19, 8). Hier in Kap. 3, 8 bestätigen ihm drei Stellen des Paulus (Röm. 9, 8; Gal. 4, 26 und Hebr. 12, 22f.), daß auch die hl. Schrift so, wie er selbst es will, bei den irdischen Städten wie Jerusalem an himmlische Orte (und Völker) denkt. Der zu erhellende Satz S. 335, 1 ff. leistet dasselbe, formuliert es aber mehr grundsätzlich. Denn er sagt, man müsse zu dieser Einsicht kommen (*νοητέον*), wenn man aus dem Munde des Paulus „auch Gottes Weisheit hört“. Dabei weist der Zusammenhang bei dem Apostel und bei Origenes auf ein „Mehr“ über die kirchliche Predigt, bei Origenes im besonderen über die grammatisch-historische Auslegung hinaus.

Man wird also sagen dürfen, daß die vorgeschlagene Übersetzung dem Gedankengang des Origenes völlig gemäß ist. Sie behebt nicht nur einen Anstoß im Text, sondern unterstreicht noch die Bedeutung, die Gottes Weisheit und das Zeugnis des Paulus von ihr für sein ganzes Denken haben. Aber war der Leser nicht überfordert, wenn er lediglich aus dem gedanklichen Hintergrund heraus erkennen sollte, daß das Wort *καί* hier nicht „und“, sondern „auch“ bedeute? Nun, ganz ohne sprachliche Hilfe zum rechten Verstehen des Satzes hat ihn Origenes nicht gelassen. Zwei Fingerzeige können die Richtung weisen.

Einmal sollte der Leser bemerken, daß der Verfasser auf eine schon mehrmals, zuletzt in Kap. 2, 4 und 2, 6 zitierte Bibelstelle anspielt, in der die Worte „Gottes Weisheit“ fest zusammengehören, und mit dieser Beobachtung könnte er wohl das Hyperbaton in seinem Text durchschauen. Noch eher aber darf man von ihm erwarten, daß er sich an das erinnert, was er kaum zehn Zeilen vorher über das falsche Schriftverständnis der „geistig armen Ebioniten“ gelesen hat. Darin ist aber das S. 335, 2 nicht ausgesprochene Gegenstück zu der „auch“ zu hörenden

Weisheit enthalten. Origenes hat nämlich die Annahme der Ebioniten zurückgewiesen, Jesus sei nach Matth. 15, 24 an erster Stelle oder eigentlich (*προηγούμενος*, S. 334, 3) zu den leiblichen Israeliten gekommen. Nach seiner Überzeugung ist dagegen die Deutung auf geistige Mächte der Hauptsinn oder eigentliche Sinn (*προηγούμενος λόγος*, S. 333, 28; vgl. IV 2, 7f.), und dieser geistige Sinn gehört zu Gottes Weisheit.

Mehr anhangsweise sei noch darauf hingewiesen, daß Origenes anderwärts die Stelle 1. Kor. 2, 4–7³⁾ in dem Sinn erklärt hat, den unser Vorschlag voraussetzt. Auf die Frage, ob denn für Paulus das Geheimnis der Frömmigkeit „nur“ (*μόνον*) im Glauben und nicht auch in der Verheißung von Weisheit bestanden habe, antwortet er: „Wir enthüllen die Weisheit Gottes nicht denen, die (erst) eingeführt werden..., sondern wenn einer fähig geworden ist, auch Weisheit zu hören, dann verkündigen wir Weisheit unter den Vollkommenen“. Vielleicht liefert dann die Fortsetzung einen Beleg für einen ähnlich freien Gebrauch des *καί* wie in dem in Frage stehenden Satz aus *De principiis*, wenn Origenes geschrieben hat: *σοφία δὲ καὶ ἡ ἐπαγγελλομένη λέγειν περὶ οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ περὶ διοικήσεως τῶν ὅλων*. Aber entscheidend ist das bei der einem Katenezitat anhaftenden Unsicherheit nicht für die Beurteilung dieses Versuches, eine anstößige Stelle mehr durch Interpretation als durch Konjektur verständlich zu machen.

St. Augustin

H. Karpp

3) Nach dem Abdruck von Jenkins, *Journal of Theological Studies* 9, 1908, S. 238f.